



PROF. OSKAR SEBER

## Historischer Abriss der bildnerischen Erziehung seit 1945

Das Ende des 2. Weltkrieges bedeutete für die Österreichische Schule keinen abrupten Neubeginn. So wurden mit Erlaß vom 3. September 1945 die Lehrpläne für die Volksschulen aus dem Jahre 1930 und jene für die Haupt- und Mittelschulen aus dem Jahre 1928 mit geringfügigen Änderungen provisorisch wieder in Kraft gesetzt.

Verzögerungen gab es lediglich in einigen westlichen Bundesländern, die zunächst aus schulpolitischen Gründen auf die Lehrpläne des Ständestaates zurückgriffen.

Die Benennung des Faches war vorerst "Zeichnen (und Handarbeit)", in der Haupt- und Mittelschule "Freihandzeichnen" – später "Kunstpfllege".

Die altösterreichische Tradition des "Zeichnens vom Kinde aus" wurde sowohl durch neu einsetzende Aktivitäten bereits etablierter Kunstpädagogen<sup>1)</sup>, als auch durch Neuauflagen<sup>2)</sup>, beziehungsweise überarbeitete Auflagen<sup>3)</sup>, ihrer Vorkriegspublikationen aktualisiert. Sowohl Franz Cizek als auch sein Mitarbeiter Richard Rothe, der in der Ersten Republik Berater Otto Glöckels war, traten nach 1945 wieder aktiv in Erscheinung und konnten so einen Zweig österreichischer Kunstpädagogik – nämlich "das Zeichnen vom Kinde aus" – bis in die unmittelbare Gegenwart heranführen. Ludwig Hofmann aus Wien, Manfred RieB aus der Steiermark aber auch Oskar Luksics mit seiner Fernsehreihe "Zeichnen, Malen, Formen" sind ihre markanten Vertreter.

Eine zweite Richtung verschrieb sich vor allem musikischem Gedankengut. Ihre Proponenten waren Ludwig Praehauser<sup>4)</sup> und Wilhelm Pierzl<sup>5)</sup>.

Praehauser vertrat den Grundsatz einer Ganzheitsbildung, denn nur "durch das Zusammenwirken von Bildnerischem, Musikalischem, Sprachlichem und Bewegungsausdruck kann die erzieherische Aufgabe, das seelisch-geistige Wachstum der Jugend, gefördert werden".

Pierzl mochte der "Selbstentfremdung des Menschen in unserer Zeit" durch ganzheitliches Kunsterleben entgegenwirken, dem Schüler zur Katharsis verhelfen, zur Selbstversenkung, zur Selbstfindung und Selbstverwirklichung.

Der 1956 gegründete "Bund österreichischer Kunsterzieher" – zunächst eine von Mittelschulprofessoren dominierte Ständesvertretung – machte sich in seinem Fachblatt zum Sprachrohr dieser beiden Richtungen. Die musische Variante wurde dabei von ministerieller Seite immer wieder herausgestrichen und bestärkt. Der Zusammenschluß des Bundes österreichischer Kunsterzieher mit dem Verein musischer Erzieher Österreichs setzte einen weiteren Akzent. Hauptvertreter des musischen Vereines waren Gerda Matejka-Felden und Richard Kladiva. Dieser gab vor allem durch seine zahlreichen Publikationen bei der Firma Pelikan-Austria wesentliche Richtungsimpulse. Der Bund österreichischer Kunsterzieher unterhielt in den späten 50er Jahren enge Kontakte zu deutschen Kunsterziehern, die sich in der Zeitschrift "Die Gestalt" artikulierten und ihren Arbeiten Theorien von Kornmann<sup>6)</sup> und Britsch<sup>7)</sup> zugrunde legten. Hans Hermann, einer ihrer Hauptvertreter, beabsichtigte "Erziehung durch Zeichnen". So nannte er eines seiner Bücher "Zeichnen fürs Leben". Er polemisierte gegen Reflexion, Theorie und Wissenschaftlichkeit in der Kunstdidaktik, lehnte die Kunst des 20. Jahrhunderts ab und trat militant kulturkritisch gegen jene "krebsartigen Begriffswesen der Zivilisation" an, die zu einer "Verkümmerung eines ursprünglich schöpferischen Lebens im Geistsinn des Auges" führen. Er räumte der Praxis – die jedoch unreflektiert blieb – absolute Hegemonie ein. Seine als überholt zu betrachtende weltanschauliche Kulturkritik verdeutlicht sich in einem seiner Bücher durch Vignetten, die einen "Drachentöter" darstellen.

So ist es nicht weiter verwunderlich, wenn bei jener Arbeitstagung im Haus Rief bei Salzburg 1959, zu der Hans Hermann als Hauptreferent geladen war, nicht der erhoffte Entwurf eines neu zu erstellenden Lehrplanes, sondern die Behandlung der Fachbezeichnung zum tragenden Ergebnis wurde. Adolf Degenhardt und Hans

Stumbauer konnten sich damals nicht gegen die von Fachinspektor Alois Schmiedbauerforcierte Fachbezeichnung "Bildnerische Erziehung" durchsetzen, deren Wurzel in die NS-Ära<sup>8)</sup> zurückzuverfolgen ist.

Der kulturkritische Ansatz der "musischen Bewegung" verband jedoch auch Österreichische und bundesdeutsche Kunsterzieher. Musische Erziehung verstand sich als Prinzip im gesamten Unterricht. Sie trat auf gegen die "Verkopfung" der Schule, gegen Intellektualismus und Rationalismus. Sie wollte Raum schaffen für Besinnung, Muße, Pflege der schöpferischen Kräfte und wollte Zeit zur Reife geben. Sie wollte Lebenshilfe bieten gegen typische Erscheinungen der technisierten Welt; gegen "Unrast und Hetze" setzte sie "erfüllte Muße", gegen "Oberflächlichkeit" das "Erlebnis", gegen "Rationalismus" die "Pflege der Gemütskräfte"<sup>9)</sup>. Hans Meyers, in dessen Konzepten sich dieses Gedankengut besonders deutlich niederschlug, war durch Vorträge, Publikationen<sup>10)</sup>, aber auch durch Artikel im Österreichischen Fachblatt überaus präsent.

Diese "musische Therapie" wurde in unserem Land zum System und hatte Langzeitwirkung. Sie kommt immer noch zum Tragen und zeigt ihre ungebrochene Lebenskraft in aktuellen Aussprüchen von Unterrichtsbeamten und Politikern.

Die provisorischen Lehrpläne der Nachkriegszeit für den Pflichtschulbereich, die auf die Jahre 28 und 30 zurückgingen, behielten 18 Jahre lang ihre Gültigkeit. Erst 1963 wurden sie durch neue Lehrpläne ersetzt.

Die Uneinigkeit der Kunsterzieher nutzend, gelang es dem Bundesministerium für Unterricht unter Ausschaltung des Bundes österreichischer Kunst- und Werkerzieher die Entwürfe einer ministeriellen Arbeitsgruppe<sup>11)</sup> durchzusetzen. Verärgerung und Proteste waren die Folgen. Aber Kritik und Abänderungsvorschläge kamen zu spät.

Kunstdidaktische Überlegungen der sechziger Jahre aus der BRD – wie etwa der von Reinhard Pfennig, Johann Denker und Gunter Otto vertretene "Kunstunterricht"<sup>12)</sup> – wurden so weit verdrängt, daß sie im Fachblatt zunächst überhaupt nicht den Österreichischen Kollegen vorgestellt wurden. Der privaten Initiative von Manfred RieB war es zu danken, daß Reinhard Pfennig und seine Mitarbeiter über Einladung und Finanzierung durch steirische Institutionen zunächst nach Mauterndorf im Lungau kamen. Aus dieser deutsch-österreichischen Begegnung entwickelten sich nicht nur persönliche Freundschaften, sondern ein jahrelang bestehendes Arbeitsteam, dem neben deutschen Kollegen vorwiegend steirische, aber auch einige Wiener Lehrer angehörten.

Das mangelnde Selbstverständnis der meisten Kunsterzieher und die Enge ihrer subjektiv-künstlerischen Weltanschauung brachte das Fach an den Rand seiner Existenzberechtigung. Den Stundenkürzungen – durch die um sich greifende technokratische Schulreform – hoffte man durch Aufzeigen der Wichtigkeit der Bildnerischen Erziehung entgegenzuwirken. Ziele und Aufgaben eines objektiv überprüfbareren "Kunstunterrichtes" schienen dafür besser geeignet als unreflektiertes musisches Tun.

Es verblieben jedoch nicht nur die theoretisch aufbereiteten, sondern auch die auf breiter Basis praktisch erprobten "kunstunterrichtlichen" Denkansätze fast ghettohaft auf das Land Steiermark und auf einige versprengte Gebiete im Raum Wien und Niederösterreich beschränkt.

Die Bemühungen Ernst Bauernfeinds, über das Fachblatt Kollegen mit außerösterreichischen Entwicklungen bekanntzumachen, kamen sehr verspätet und erreichten nicht die Adressaten. Diese verharrten zum größten Teil in dem schon jahrzehntelang andauernden musischen Tiefenschlaf, der keine innovativen Denkprozesse zuließ.

Außer Ernst Bauernfeind versuchten noch Hans Gramm, Herta Benold und Susanne Cornaro mittels Buchrezensionen im Fachblatt sich mit der nicht leicht lesbaren fachdidaktischen Literatur aus der BRD auseinanderzusetzen. Die Wissenschaftsgläubigkeit des "Kunstunterrichts" und die Ausklammerung gesellschaftskritischer Fragestellungen über Erziehungsziele und Erziehungsinhalte in ihrer ideologisch-politischen Funktion führte zu jenen Ereignissen in der Bundesrepublik, die, getragen von den studentischen Bewegungen des 68er-Jahres, zu einer Demontage aller bisherigen inhaltlichen und didaktischen Fragestellungen zu führen schienen und von Österreich aus mit Entsetzen wahrgenommen wurde.

Wer sich in Österreich belesen zeigte oder gar mit "Visueller Kommunikation" auseinandersetzte, war stigmatisiert. Sowohl die Vertreter der musischen Richtung als auch jene des "Kunstunterrichts" zählten zu seinen Gegnern. Der Großteil der Österreichischen Kunsterzieher stand diesen neuen kunstpädagogischen Fragestellungen distanziert bis militant ablehnend gegenüber, drohte sich doch das Ende des "Musischen" abzuzeichnen.

"Während die Vertreter der musischen Bildung ihre Kritik an der Wirklichkeit mit dem Rückzug aus derselben beantworteten, versuchten die Anhänger des "Bildnerischen Denkens" – also jene des sogenannten "Kunstunterrichtes" – die Schüler für die Wirklichkeit im Sinne einer Anpassung funktionabel zu machen"<sup>13)</sup>.

Nach der Gründung des Institutes für Bildnerische Erziehung an der Akademie der bildenden Künste in Wien unter Professor Otto Graf, bemühte sich eine sehr aktive und belesene Studentengruppe ihr "diffuses Selbstverständnis durch ein kritisches zu ersetzen". Sie gingen davon aus, daß "Sinn und Zweck von Erziehung nur darin bestehen kann, den Schüler zu befähigen, die Wirklichkeit in ihrer historischen und begrifflichen Kausalität zu erkennen, zu analysieren und zu verändern"<sup>14)</sup>. So sollte Kunsterziehung ein praktisches Mittel der Emanzipation sein.

Diese Ansätze kamen jedoch nicht allgemein zum Tragen. Sie blieben insular und verloren durch die Verstreuung der Gruppenmitglieder nach Abschluß ihres Studiums auf einige Bundesländer an Wirksamkeit.

Die Lehrplänenentwürfe für die Grund- und Mittelstufe aus dem Jahre 1972 beinhalteten streckenweise "kunstunterrichtliches" Gedankengut, waren doch steirische Kollegen – allen voran Gustav Zankl – für diese Entwürfe maßgeblich verantwortlich. In der Mittelstufe wurde sogar ein Bereich "Visuelle Medien" aufgenommen, der sich mit einigen Inhalten der "Visuellen Kommunikation" auseinandersetzte<sup>15)</sup>.

Die musische Tradition und die kunstpädagogische Richtung "Zeichnen vom Kinde aus" – vertreten vor allem durch einen Arbeitskreis um Ludwig Hofman, der in Wien tonangebend war – brachte den Entwürfen für die Grundschule, der aus damaliger Sicht als sehr fortschrittlich zu bezeichnen war, zu Fall.

Der wortidiotische Lehrplänenentwurf für Bildnerische Erzie-

hung für die Schule der Zehn- bis Vierzehnjährigen (HS und AHS) konnte nach einigen Abänderungen und Ergänzungen 1979 in Kraft treten.

Bewegung in die erstarrte kunstdidaktische Landschaft brachte ein Grundsatzpapier von Ernst Skricka- zunächst für die Landesgruppe Wien des Bundes österreichischer Kunst- und Werkerzieher abgefaßt, ein halbes Jahr später im Fachblatt publiziert<sup>6)</sup> und bald die offizielle Standortbestimmung des BÖKWE.

Bei allen wichtigen Anlässen- so etwa bei der Fachtagung 1981 im Palais Liechtenstein - wurde dieses Papier an Journalisten, Politiker und Beamte der Unterrichtsverwaltung verteilt und seine Thesen erreichten allmählich den Bewußtseinshorizont maßgeblicher BÖKWE-Mitglieder.

Die "Standortbestimmung" enttabuisierte den Begriff "Visuelle Kommunikation", trat für eine ganzheitliche Erziehung ein, bei der die "sinnenhaft-imaginative Weise des Begreifens" durch das bildnerische Agieren und die "analytisch-intelligible Weise des Begreifens" durch reflektierende Auseinandersetzung und Verbalisierung ermöglicht werden. Die Inhalte der Bildnerischen Erziehung sollten dienstbar gemacht werden für die Lebensgestaltung des einzelnen und ihm sowohl ein Instrumentarium zur Identitätsfindung vermitteln als auch zu seiner Sozialisation beitragen.

Die von Heribert Jascha<sup>17)</sup> mit Nachdruck betriebene Bearbeitung der "Standortbestimmung" bereitete den Boden für den Sonderschul- und Grundschullehrplan des Jahres 1986. Bei der Erstellung des Entwurfes zum Grundschullehrplan 1986 konnte man auf die Vorarbeiten für den Sonderschullehrplan<sup>18)</sup> zurückgreifen. Das Ministerium unterzog den Lehrplänenwurf für Bildnerische Erziehung für die Grundschule einem öffentlichen Lehrplanhearing und ermöglichte über das Zentrum für Schulversuche und Schulentwicklung in Klagenfurt dessen Erprobung. Die Begutachtungsfassung dieses Lehrplänenwurfes war daher kein theoretisch erstelltes, geheim gehaltenes Konzept, sondern ein auf breiter Basis erprobtes und von vielen engagierten Mitarbeitern gemeinsam erarbeitetes Endprodukt

Sowohl dem Sonderschullehrplan als auch dem Grundschullehrplan 1986 gelang es, die divergierenden kunstpädagogischen Meinungen zusammenzufassen. Es galt nicht die Ausschließlichkeit einer kunstpädagogischen Richtung durchzusetzen. Die unterschiedlichen Konzepte bargen jeweils wertvolle Ansätze. Ihre Bedeutung für den Schüler sollte aus der Sicht der 80er-Jahre neu überdacht und bei der Auswahl berücksichtigt werden.

Während der Grundschullehrplan 1986 ebenso wie der Sonderschullehrplan für Bildnerische Erziehung einen auf weite Strecken von vielen akzeptierten Rahmen für persönliche Aktivitäten und Schwerpunktsetzungen abgab, ist der derzeit gültige Lehrplan für Bildnerische Erziehung für die Schule der Zehn- bis Vierzehnjährigen ein umstrittenes Konglomerat unterschiedlicher Ausgangslagen. Zugrunde lag diesem Plan der ab 1972 erstellte und 1979 in Kraft gesetzte Entwurf, dem "kunstunterrichtliche" und curriculare Elemente einen zeitlichen Stempel aufgeprägt hatten. Laut ministerieller Vorstellung der AHS-Abteilung wäre dieser Lehrplan mit wenigen Adaptionen in einigen Tagen dem Konzept des neuen Grundschullehrplanes anzugleichen gewesen<sup>19)</sup>.

Geringe Konsensbereitschaft einiger Fachinspektoren für Bildnerische Erziehung, die die AHS vertraten, und dervom Ministerium verhängte Zeitdruck sind verantwortlich für die Unausgewogenheit des vorliegenden Kompromisses. Fachinspektor Adolf Degenhardt war es zu danken, daß die starren Fronten aufgeweicht werden konnten und die AHS-Vertreter zu Konzessionen, vor allem in den Bereichen "Plastik-Objekt" und "Visuelle Medien" bereit waren. Dem übergeordneten Ziel - Erhaltung eines wortidenten Lehrplanes für die HS und AHS - mußten viele Abänderungswünsche der Vertreter der Pflichtschule hintangestellt werden.

Der Oberstufenlehrplan für Bildnerische Erziehung für die Allgemeinbildende höhere Schule aus dem Jahre 1989 ist das Ergebnis eines mehrjährigen Schulversuches, bei dem 3 Modelle zur Auswahl standen. Die Endfassung scheint aber bei genauer Durchsicht noch nicht völlig ausgereift. Wie stellt sich nun die Österreichische Ausgangslage für Bildnerische Erziehung für die 90er Jahre dar? Sie ist gar nicht so schlecht und birgt manche Hoffungsgebiete. Österreichische Entwicklungen sind lang- und zählebig. Sie tragen selten jenen Keim der Perfektion und Radikalisierung in sich, der vielfach Ursache für das Scheitern vieler Ideen ist. So haben auch Österreichische Provisorien und Österreichische pädagogische Reservate ihre positiven Seiten. In einem Klima der Toleranz scheint eine ganz große Chance zu liegen. Es würde die Offenheit für das Erkennen neuer Problemzusammenhänge begünstigen, aber auch die Weiterentwicklung bereits vorhandener Ansätze ermöglichen. Gelingt es zum Beispiel der drohenden Erstarrung und Dogmatisierung der Bildnerischen Erziehung in den Rudolf-Steiner-Schulen<sup>20)</sup> als auch jener der "Musikalischen Graphik" eines Oskar Rainer<sup>21)</sup> entgegenzuwirken, würde in beiden Fällen ein großes Potential unausgeschöpfter Möglichkeiten freigelegt werden. Gelingt es der kunstpädagogischen Bewegung des "Zeichnens vom Kinde aus" die "Heile-Welt-Mentalität" in Richtung Umweltbewußtsein, Alltag und Arbeitswelt zu erweitern, stünde auch einer Wertvermittlung nichts mehr im Wege, die den uns anvertrauten Schülern Möglichkeiten aufzeigt, sich in der von ihnen zu bewältigenden Zukunft zurechtzufinden und sie zu meistern.

#### Anmerkungen:

- 1) u. a. Franz Cizek, Richard Rothe, Karl Lang, Leo Rinderer.
- 2) u. a. Rothe, Richard: Methodisches Skizzenbuch für den Zeichenunterricht, 4 Teile, VfJuV Wien  
- Zeichenstunden für 11-15jährige, VfJuV Wien  
- Radierungen auf Preßspan, VfJuV Wien  
Lang, Karl: Erlernbares Zeichnen, 5 Lehrbriefe, Hippolyt-Verlag, St. Pölten  
Rochowanski, S.W.: Die Wiener Jugendkunst - Franz Cizek und seine Pflegestätte, Wien 1946
- 3) u. a. Rothe, Richard: Kindertümliches Zeichnen-Gesetzhafte Formen, Wien 1952  
Rinderer, Leo: in "Pöschl, Josef F.: Der Unterricht in der Volksschule", Leykam-Verlag Graz
- 4) Praehauser, Ludwig: Erfassen und Gestalten. Die Kunsterziehung als Pflege formender Kräfte. Salzburg 1950
- 5) Pierzl, Wilhelm: Kunstbetrachtung als wesentliches Mittel der Menschenbildung. Leoben 1957
- 6) Kornmann, Egon: Über die Gesetzmäßigkeit und den Wert der Kindererziehung. Ratingen 3 1953

- Grundprinzipien bildnerischer Gestaltung. Einführung in die Kunsttheorie von Gustav Britsch. Ratingen 1962
- 7) Britsch, Gustav: Theorie der bildenden Kunst. (Egon Kornmann, Hg.). Ratingen 4 1966
- 8) s. Kerbs, Diethart: Historische Kunstpädagogik, Köln 1976, Seite 193 ff.
- 9) s. Seidenfaden, Fritz: Die musische Erziehung in der Gegenwart und ihre geschichtlichen Quellen und Voraussetzungen. Inauguraldissertation Münster i. W. 1958
- 10) Meyers, Hans: Fröhliche Kinderkunst München 1953  
 - 150 bildnerische Themen, Ravensburg 2 1964  
 - Kind und bildnerisches Gestalten. München 1968  
 - Die Welt der kindlichen Bildnerie. Witten 4 1971
- 11) Federführend für die Bildnerische Erziehung war Fachinspektor Alois Schmiedbauer.
- 12) "Kunstunterricht" – hier keine Fachbezeichnung sondern eine kunstpädagogische Richtung, die das "bildnerische Denken" an Beispielen der Kunst der Gegenwart anregen wollte.
- 13) Heller, Wolfgang: Vorarbeiten zur Geschichte der Österreichischen Kunsterziehung, in: "Marginalien zur Kunstpädagogik" von Dirisamer-Figlhuber-Werner, Wien 1976, Seite 123
- 14) s. Heller, Wolfgang, a. a. O., Seite 123
- 15) Mitglieder dieser Lehrplanarbeitsgruppe waren: Gertrud Banner, Ernst Bauernfeind, Adolf Degenhardt, Richard Kladiva, Leo Kühmayer, Andreas Lehr, Norbert Nestler, Ilse Nolz, Gustav Zankl, Erwald Wolf-Schönach.
- 16) Skricka, Ernst: Vom "Zeichenunterricht" zur Bildnerischen Erziehung, in: BE-WE, österreichisches Fachblatt für Bildnerische Erziehung und Werkerziehung, Nr. 2/1979, Seite 2 f.
- 17) Heribert Jascha -Vorsitzender der Landesgruppe Wien des Bundes österreichischer Kunst- und Werkerzieher, von 1981 bis 1987 auch Präsident des BÖKWE.
- 18) Mitglieder der Lehrplanarbeitsgruppe für die Allgemeine Sonderschule waren:  
 Adolf Joksch (NÖ), Hadmar Lichtenwallner (NÖ), Klaudia Mayer (NÖ), Johannes Neuhold (W), Oskar Seber (W).  
 Mitglieder der Lehrplanarbeitsgruppe für die Grundschule waren:  
 Ilse Katschthaler (Sbg), Elisabeth Kummer (W), Hadmar Lichtenwallner (NÖ), Anna Malina (W), Gerheide Moravec (W), Oskar Seber (W), Wolfgang Voelter (K). Manfred Gollowitsch (Stmk) wurde für die Endfassung mit beratender Funktion hinzugenommen.  
 Eine Abstimmung der Lehrpläne für BE für die ASO und VS ergab sich, da zwei Mitglieder in beiden Arbeitsgruppen tätig sein konnten.
- 19) Vertreter der AHS waren die Fachinspektoren Gertrud Banner, Ernst Bauernfeind, Adolf Degenhardt, Gustav Otte und Erwald Wolf-Schönach.  
 Als Vertreter der Pflichtschule waren nominiert die Professoren Manfred Gollowitsch, Elisabeth Kummer, Oskar Seber und Ernst Skricka.
- 20) Rudolf Steiner, österreichischer Anthroposoph, Begründer der Waldorfschule.
- 21) s. Rainer, Oskar: Musikalische Graphik. Wien 1924  
 s. a. Sündermann, Hans und Berta Ernst: Klang, Farbe, Gebärde / Musikalische Graphik. Wien 1981